

Benjamin Stein: „Tiferet. Elegien“

"Ich hatte Grund zur Klage"

Von Björn Hayer

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 18.02.2026

Persönliche Verluste und politische Abgründe haben Benjamin Stein zu seinen Gedichten inspiriert. Die Bilder, die er findet, und sein Formbewusstsein bestechen bis zum letzten Vers.

Am liebsten wäre dieses lyrische Ich geflogen wie die Turmsegler. „Ich lernte von ihnen die seltsamen Worte / wie Weite und grenzenlos“, die die Möglichkeit boten, den prekären und beengten Verhältnissen zu entkommen. Doch loslassen wird ihn die Vergangenheit nicht. Selbst im Erwachsenenalter bleibt „die Leine der Kindheit gespannt“. Nur wie frei ist man, wenn einem so viel Schwere mitgegeben wird? Welchen Bestand haben zudem die schönen Augenblicke aus der Jugend, die es ebenso gab? In Benjamin Steins ergreifender Lyrik drohen sie zu verblassen:

Irgendwann musste die Leichtigkeit enden,
die Freizügigkeit ohne Maß.
Meteoriten sind auch nur Verirrte,
fallende Brocken Gesteins, die sich
hingeben, aufgehen in der Berührung und
glühen, um kurz darauf nicht mehr zu sein.

Benjamin Stein

Tiferet. Elegien.

Verbrecher, Berlin 2026

80 Seiten

20 Euro

Es sind jene luziden Bilder, die einen Sog entwickeln, Bilder von endloser Traurigkeit. In einer zu diesem Band erstellten Website (<https://tiferet.net/de/>) erläutert der 1970 in Ostberlin geborene Autor: „ich hatte Grund zur Klage und wollte einen Gesang“. Doch damit nicht genug, in der Form sollten die Poeme, wie er im Netz ausführlich darlegt, klassischen, elegischen Versmaßen entsprechen. Da der Zyklus jedoch schon vor diesem Entschluss mehr oder weniger fertig war, übertrug er ihn mit dieser selbst auferlegten Vorgabe ins Englische. Daher sind in dem Buch auch beide Versionen abgedruckt.

Zitate von Kafka und Büchner

Wer dahinter nur eine Spielerei vermutet, der irrt. Denn im Design spiegelt sich die Sprachsuche des Ich. Es fühlt sich heimatlos. Neben englischen Zeileneinschüben in den deutschen Originalfassungen fallen auch die zahlreichen eingestreuten Zitate, mitunter von Franz Kafka und Georg Büchner, auf und verstärken den Eindruck der Entwurzelung. Kein Wunder, denn dem Textsubjekt erscheint seine Welt doch zunehmend fremd und unbehaglich. „Kein Himmel hängt mehr zwischen uns und dem Nichts“, bekennt es nach dem Tod des Vaters und im Angesicht der sterbenden Mutter. Nicht minder besorgt zeigt es sich über die politische Realität. Die „lügende[n] Lilien“ gehören noch zum subtilsten, was die scharfe Kulturkritik dieser Lyrik an Werte- und Sittenverfall zulässt. Bisweilen wird Stein nämlich deutlich: „Allseits rufen die Werber / neue Rekruten zum Kampf. / Ausweisen, ausschalten, ausmerzen“.

Titel steht für "Herz des Lebensbaums" und kommt aus der Kabbala

Gegen die Demagog:innen und Wahrheitsleugner:innen der Gegenwart hilft letztlich nur die Flucht nach vorne. So finden sich in diesem Band auch abenteuerliche Reisen, über Berge, durch Wüsten, und schließlich auf das Meer – stets im Wissen, dass sich abends der „Lichtsteg“ auf dem Wasser „verkürzt und von uns entfernt, / je länger wir unbewegt warten.“ Am Ende schimmert, passend zum Titel die Hoffnung auf: Das „Herz des Lebensbaums“, wofür „Tiferet“ in der Kabbala steht. Die verlorene Sprache kann der Wanderer wohlmöglich doch noch wiederfinden. „Luftwurzeln“ fühlt er in den letzten Zeilen des Bandes: Die Freiheit wird ihm gewahrt, aber er ist sich nun bewusst, woher er kommt.

Höchst gegenwärtig, emotional aufwühlend und zugleich ästhetisch stringent – diese Melange ergibt mitsamt den Erklärungen im Internet sowie den Anspielungen auf Klassiker anderer Gattungen ein seltenes Gesamtkunstwerk. Ernst und lakonisch mutet es an oder schlichtweg: wahrhaftig!